

Engl, Anne Monika

Weißer Professoren und farbige Probleme. Unmaßgebliche Beobachtungen einer Teilnehmerin des 2. ZEP- Symposions

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 15 (1992) 3, S. 21-24



Quellenangabe/ Reference:

Engl, Anne Monika: Weißer Professoren und farbige Probleme. Unmaßgebliche Beobachtungen einer Teilnehmerin des 2. ZEP- Symposions - In: *Zeitschrift für Entwicklungspädagogik* 15 (1992) 3, S. 21-24 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64275 - DOI: 10.25656/01:6427

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64275>

<https://doi.org/10.25656/01:6427>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Nachlese: ZEP-Symposion

Themenschwerpunkt:

**Von Flaschenkindern, Dschungel-Bürgern
und Nebel-Wanderern**
in der entwicklungspolitischen
Bildungsarbeit



Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

15.Jahrgang

Oktober

3

1992 ISSN 0175-0488D

Inhalt:

Asit Datta	2	Von Flaschenkindern zu Dschungel-Bürgern Veränderungen in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit im Spiegel entwicklungspolitischer Filme
Asit Datta	7	Grundbildung - ja, aber welche und wie? Anmerkungen zu dem Sektorenkonzept des BMZ
ZEPpelin	10	Embargo gegen europäische Bildungsexporte?
Blumenthal / Herzka	11	Die globale Perspektive im Schweizer Bildungswesen
2.ZEP-Symposion	19	Beobachtungen beim Umgang mit sicherer Unsicherheit
2.ZEP-Symposion	21	Weiße Professoren und farbige Probleme Unmaßgebliche Beobachtungen einer Teilnehmerin
2.ZEP-Symposion	24	Leserinbrief zum Symposium
Hans Bühler	26	"Seltsam im Nebel zu wandern..." (Replik)
Portrait	28	Council of Europe - North-South Centre Bildung und Ausbildung in den Bereichen Umwelt und Entwicklung
	31	Neue Unterrichtsmaterialien
	32	Rezensionen
	36	Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 15.Jg 1992 Heft 3. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. **Herausgeber:** Gesellschaft zur Förderung der Entwicklungspädagogik GFE. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführer:** Dr. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Annette Scheunpflug M.A., Hamburg; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Barbara Toepfer, Weimar/Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg. **Kolumne:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepfer (ZEPpelin). **Technische Bearbeitung/EDV:** Heike Selinger, Britta Stade. **Anzeigenverwaltung:** Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Titelbild:** Pantomime. Szenenbild aus der Aufführung des Wuppertaler "Basta-Theaters": mit dem Dritt-Welt-Stoff "Über die Grenzen der Nacht". Kontaktadresse (auch für Engagements): "Basta-Theater", c/o Rudi Rhode, Friedrichstraße 1, 5600 Wuppertal 1, Tel.:0202/441460; Mit herzlichem Dank für die kostenfreie Abdruck-Erlaubnis. **Abbildungen:** falls nicht bezeichnet: Privatfotos. **Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt;** Diese Publikation wurde vom Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKD gefördert

Anmerkung: Generische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801, ISSN 0175-0488 D

Anne Monika Engl

Weiß Professoren und farbige Probleme

Unmaßgebliche Beobachtungen einer Teilnehmerin des 2. ZEP-Symposions

Der Schauplatz: Burg Rieneck im Spessart, feudales Tagungshaus der christlichen Pfadfinder, ein von der Sonne verwöhntes Plätzchen. Das Zeitalter: Zwanzigstes Jahrhundert, postmodern im Anspruch und trotzdem anachronistisch, zehn Jahre nach Amtsantritt des bedeutenden Kanzlers, Mai. Die Akteure (nicht in der Reihenfolge ihres Auftretens): Scharfsinnige Professoren, geistreiche Doktoren, kreative Referatsleiter, intelligente Geschäftsführer, kluge Abteilungsleiter, gewitzte Sozialmanager, gelehrige Studenten und eine Anzahl von gescheitem Fußvolk. Die Akademie der hohen und schönen ZEP-Künste lud zu ihrem Erfolgsstück: "Selbstorganisation und Chaos. Entwicklungspolitik und -pädagogik in neuer Sicht".

Bis hierhin war alles heiter, gutgelaunt, beschwingt, relaxed und sonnig. Dann kam der Ernst. Anders als auf einer Bühne wurde erst einmal der Vorhang zugezogen. Die moderne Technik forderte erneut ihren Tribut, denn welcher Referent kann heutzutage schon auf den Overhead-Projektor verzichten. Ob die Fenster überdies deshalb geschlossen wurden, um das penetrante Vogelgezwitscher abzustellen, Schweißausbrüche nachträglich leichter auf die steigende Raumtemperatur zurechnen zu können oder die Verdunkelung nicht zu beschädigen, bleibt umstritten. Sei's drum, bei dieser überwältigenden Anzahl von Pädagogen und Psychologen im Raume darf wohl davon ausgegangen werden, daß Bildung, das kostbare Gut, von der Mehrheit als schützenswert und Lernen als lichtempfindlich angesehen wurde.

Das Motto der Veranstaltung, so stellte sich nachträglich heraus, ist unter dem Schlagwort "Verlust" am prägnantesten charakterisiert. Alle Referenten hatten etwas verloren, nur der Physik-Professor nichts, besonders auf diesem Symposium (nach Meinung einer Leserbriefautorin - abgedruckt in diesem Heft) doch dazu später mehr.

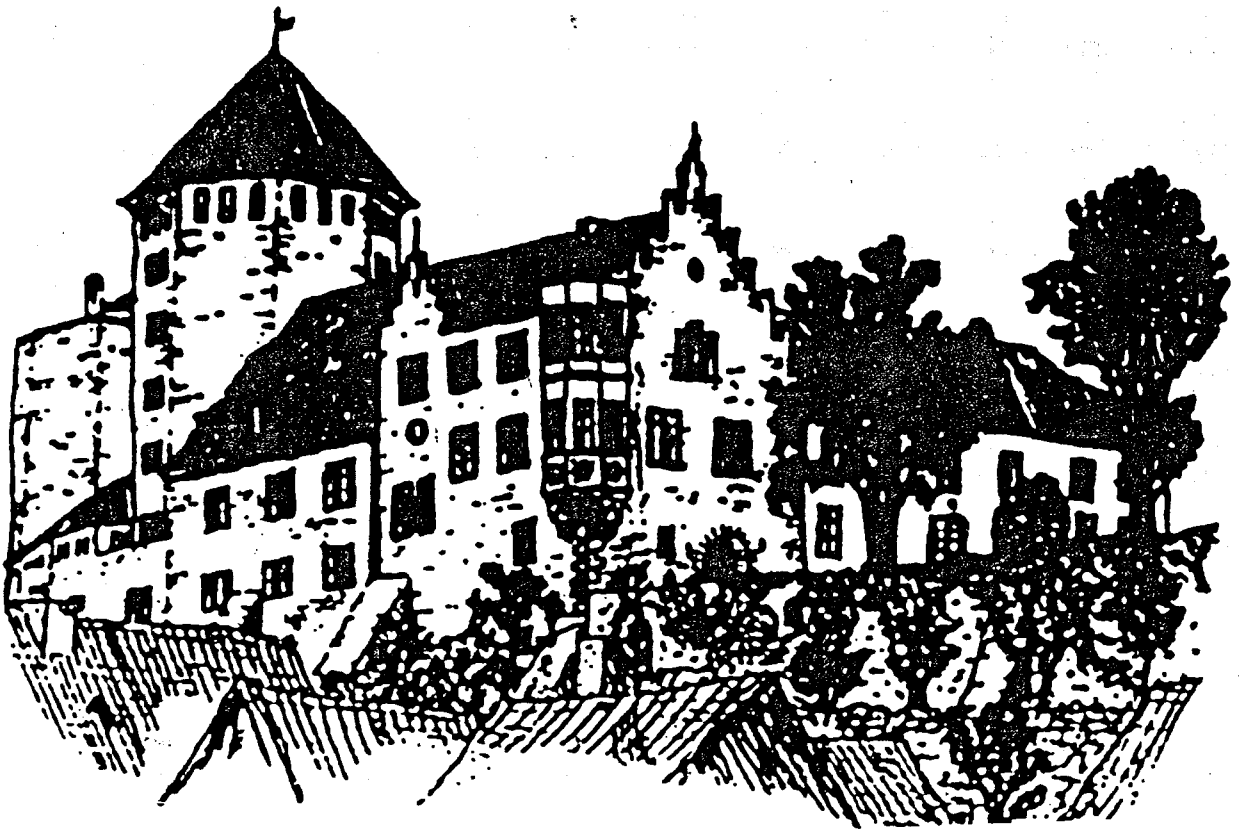
PD Martin Wöhlke beispielsweise suchte, seinen Angaben gemäß, in den vergangenen Jahren verzweifelt nach einer Theorie. Nicht daß es Entwicklungstheorien nicht genug gäbe, wenn diese nur nicht so schrecklich vielfältig wären. "Alle monokausalen Thesen über Entwicklung und Unterentwicklung", so der Vortragende, "beleuchten nur einen kleinen Ausschnitt des gesamten Problems und führen letztlich in die Irre". Dort müssen

sie dann schließlich verloren gegangen sein, so ist zu vermuten. Deshalb riet der Redner, die in südlichen Ländern ohnehin schon kurzen Ärmel aufzukrempeln und wieder ganz von vorne anzufangen. Vor Ort und ganz nah am Bedürfnis der Unterentwickelten versteht sich. Mit den Aufräumarbeiten an dem Haufen der Entwicklungshemmnisse, so der leitende Ingenieur Wöhlke, sei zuerst zu beginnen. Ein Arbeitertrupp wird flugs kommandiert an die Umverteilung von Macht, Besitz und Einkommen, ein anderer spritzt mittlerweile Insektizide gegen die parasitären Oberschichten, ein anderer räumt auf mit Mißwirtschaft, Fehlplanung und Korruption, desweiteren werden der Umweltschutz durchgesetzt und die Ressourcenplünderung kurzerhand gestoppt, und der Rest der Mannschaft teilt sich auf zum Kontrollgang durch die Dritt-Welt-Schlafzimmer um das explosionsartige Bevölkerungswachstum in andere Bahnen zu lenken. Und wem es bisher noch nicht klar war, dem legt Wöhlke dringend ans Entwicklerherz: "Das entscheidende Kriterium für Entwicklung muß letztlich die Verbesserung der kollektiven Lebensqualität sein" und er fügte hinzu, "und zwar jeweils in jenen Bereichen, in denen sie besonders defizient sind". Abtreten und entwickeln! Auf diese Weise muß sich dann ja auch eine Entwicklungstheorie entwickeln; ist klar, sonst würde sie ja nicht so heißen. Übrigens, um die Wichtigkeit des Vortrages nochmals zu unterstreichen, der Wortlaut des Referates und seine Kernaussagen dürfen als zeitlos angenommen werden, beides hat der Autor seit einer Veröffentlichung im Vorjahre nicht weiterentwickelt. Am Rande bemerkt, abends unter Eingeweihten gab der Experte dann noch einen Insider-Tipp zur zielgenauen Beeinflussung und Steuerung von Menschen: Schamanismus! Der entscheidende Vorteil hiervon ist, so der kostenfreie Berater, daß der Schamanismus in den Entwicklungsländern sehr weit verbreitet bereits gehandhabt wird. Die Verteilung von Geisterbahnfahrt-Tickets an Entwicklungsländer wurde nicht (ausdrücklich: nicht!) diskutiert. Wen wird es da gleich gruseln? Beinahe hätte ich es vergessen: Der Titel des Vortrages hieß: "Entwicklungspolitik und -theorie in der Krise"

Wenn die Entwicklungsländertheorie (abgekürzt: E'tend.) sich eine Krise genehmigt, darf die Entwick-

lungspädagogik, spricht: Entwicklungsländerbildungs-vermittlungstheorie (ohne Abk.!), nicht nachstehen. Annette Scheunpflug und Klaus Seitz, beides Doktoranden und Forscher, stimmten in Form einer Echo-kantate den Abgesang auf d. Entwicklungspädagogik an. Nicht nur ihr (um Mißverständnissen vorzubeugen: "ihr" im Sinne von Entwicklungspädagogik) Gegenstand ging verloren, ebenso ihre Methodensicherheit, ihre Ziele, ihre wohlverdiente Institutionalisierung und ihr Aufnahmeantrag in den Rang einer Tradition. All dies war "über den Harz", wie meine Oma immer zu sagen pflegte, und wohlgemerkt, wir befanden uns zu der Zeit im Spessart. Wie bedenklich diese Krise ist, lassen Siemich

außergewöhnlich: "die unzähligen Dinge in der Welt sehen und sie in einen globalen Horizont stellen", hieß es da. Damit nicht genug. Sind die unzähligen Dinge erst erfaßt, dann gilt es, "Systeme in eine Eigenschwingung (zu) versetzen", allerdings, wohlgemerkt und system-theoretisch, nicht planmäßig oder nach einem handlungstheoretischen Konzept, sondern spontan. Nein, ich versichere, das hatten wir noch nicht, die Vortragenden nannten es: "den pädagogischen Zufall kultivieren". Privatissime und im kleinen Kreise diskutierten später eine paar Kenner der Materie, ob die Kultivierung planmäßig oder zufällig, theoretisch angeleitet oder rabulistisch zu verwirklichen sei. Leider unterbrach die



das hinzufügen, meine Herren und Damen, ist allein schon daran zu ermesen, daß "eine Dritte Welt" im Sprachgebrauch vieler Experten der Szene sogar schon den mittleren Begriff verloren hat. Bei einer solch enormen Verlustquote ist natürlich zu fragen, ob die Entwicklungspädagogik überhaupt noch in der Lage sein kann, Bildungs-Entwicklungshilfe zu leisten, oder ob sie nicht ihrerseits unter den Kreis der Entwicklungshilfe-Bedürftigen fällt. Hier ließen die Referenten allerdings keinen Zweifel aufkommen: Wer alles verloren hat, dem bleibt wenigstens noch die Chance (früher: Hoffnung). Eine Antwort auf die Frage "Chance worauf?" bleiben die Redner natürlich nicht schuldig. Pädagogik "ist nicht mehr Vermittlungswissenschaft", so wird vorgebracht, sondern "Anwalt für eine bestimmte Problemperspektive". Die Aufgaben einer solchermaßen von allen Unwesentlichkeiten abgepeckten Theoriekanzlei sind

Abendessenglocke den fesselnden Diskurs.

Ein weiterer Referent dieser Veranstaltung bestätigte und vertiefte auf theoretisch anspruchsvolle Weise den Verlust-Trend, Prof. Alfred K. Treml. Stellte man sich die Frage worin dieser abwärtsreisende Verluststrudel, der dem Entwicklungspädagogen das Leben so feucht und ungemütlich macht, philosophisch begründet liegt, so konnte der aufmerksame Zuhörer bei genauem Hin-hören erfahren, daß "unser Handeln Gegenwart immer überführt in Vergangenheit, und deshalb ist jede Vergangenheit immer ein irreversibler Verlust". Es handelt sich also um ein existenzielles Problem des Menschseins. Dies mag den Entwicklungspädagogen ein wenig trösten, obschon er im Trost selbstverständlich keine Sicherheit vermuten darf. Denn Sicherheit, soviel ist ein für allemal gewiß, ist in unserer heutigen Welt durch nichts und niemanden mehr zu erlangen. Auch wenn uns

Politiker, und auch Entwicklungspolitiker sind nicht auszunehmen, obwohl es sich hierbei zweifellos um gute Menschen handelt, immer wieder das Gegenteil weismachen wollen. Denn, so der Redner: "Weder Wählen (im parlamentarischen Sinne) noch Lernen kann uns die verloren gegangene Zukunftssicherheit mehr zurückgeben. Partizipations- und Erfahrungsverlust sind gleichermaßen evolutionäres Schicksal". Ergo ist auch die Erfahrung des Erfahrungsverlustes unweigerlich dem Verlust-Trend anheim gestellt. In den Worten des Professors: "Das vielbeklagte theoretische Lernen ist nichts anderes als Kompensation des evolutionär erzwungenen Erfahrungsverlustes, und das vielgepriesene praktische Lernen nichts anderes als die Kompensation der Folgen dieser Kompensation." Alles klar? Was bleibt danach zu tun? Immerhin einen einzigen Hoffnungsschimmer beließ uns der Philosoph: "Gesellschaft wird nur durch Kommunikation irritiert, nicht durch Handlungen." Allein, die Gesellschaft der anwesenden Zuhörer bewies in der Mehrzahl das Gegenteil. Gemäß des allgemeinen Verlust-Trends hatten einige noch ihre Aufmerksamkeit verloren und suchten sie wiederzufinden in Morpheus' Armen. Da halfen auch keine "10 Thesen zum Aufwachen" via Overhead-Projektor. Erlauben Sie mir noch ein Wort zu Vorletzterem. Morpheus, ebenso wie dessen Vater Somnus waren erklärtermaßen keine Entwicklungspädagogen, auch erfand Morpheus nicht das Morphem, um dies an dieser Stelle einmal klarzustellen. Insofern steht diese Geißel der zivilisierten Menschheit, deren Grundsubstanz, das Opium, bekanntlich aus dem agrarischen Anbau vieler sogenannter Drittweltstaaten stammt, ebensowenig in einem wie auch immer gearteten Zusammenhang mit der Entwicklungspädagogik. Aber das war kein Thema dieses Symposions.

Da es sich bei den eben geschilderten Vorträgen um reine wissenschaftliche Deskription handelte, ist jeder Verdacht fehl am Platze, den Psychoanalytiker äußern könnten: Wer über den Verlust spricht, äußert hierin eine Haltung des Zurücksehens in die guten alten Zeiten, als alles noch seinen Platz hatte, sich theoretisch erklären und global verstehen ließ.

Da war doch noch was? Ach ja, der einzige, der nichts verloren hatte, ich habe es oben bereits angedeutet, war der Physiker Prof. Hermann Haken. Beschwingt und mit mitreißendem Elan ging dieser an sein Werk, um zu zeigen, was er in den vergangenen Jahrzehnten alles gefunden hatte. Um es gleich vorweg zu sagen und die Entscheidung zum Überspringen dieses Absatzes zu erleichtern, es war leider nichts darunter, was jemand von den anwesenden Herrschaften verloren hatte oder in der Mehrzahl gar gebrauchen konnte. Haken demonstrierte an einer Reihe von physikalischen aber auch sozialwissenschaftlichen Beispielen, daß ein Zusammenwirken einzelner Teile aus einer Grundmenge gibt, deshalb der Name dieses Forschungsgebietes: Synergetik. Na, das ist aber doch bekannt! Gemach, die Pointe folgt ja erst: In den Naturwissenschaften läßt sich zeigen, daß das Zu-

sammenwirken einer unüberschaubar großen Anzahl solcher Einzelteilchen nicht zur Ausrufung der Resignation zwingt (siehe: Sozialwissenschaften), sondern mathematisch exakt und formelhaft beschreibbar ist. Ob dieser mathematische Vorstoß auch Terraingewinne für die Sozialwissenschaften zur Folge haben könne, um diese brennende Frage drehte sich die nachfolgende Diskussion in den Arbeitsgruppen; abzüglich jener Statement-Anteile, die den eigenen wohlfundierten Standort verteidigten (siehe: Resignation). Es bleibt zu wünschen, daß der Evolutionstheoretiker A.K. Trembl letztlich doch recht behält mit seiner Analyse: "Die einheitliche Kommunikation über Ratlosigkeit, Katastrophe, Ruin und Krise provoziert abweichende Kommunikation, animiert die Evolution von geistigen Mutationen." Indessen waren die geistigen Mutation wohl eher an anderer Stelle zu verzeichnen, nämlich bei jenen, die sich entschieden, Arbeitsgruppen mit anderer Thematik zu besuchen, vielleicht auch bei jenen, die die vordringliche Frage "bring's was für die Praxis" unter zaghaften Unmutsäußerungen in Kleinere-Übel-Arbeitsgruppen untertauchen ließ oder bei jenen, die die Geschlechtszugehörigkeit des Synergetik-Referenten an seiner geistigen Qualifikation zweifeln machte (s.a. Leserinnenbrief in diesem Heft). Allerdings muß ich gestehen, daß ich bei keiner dieser Arbeitsgruppen anwesend war und somit auch keine Mutationen aus eigener Anschauung bezeugen kann.

Da frau als Frau ja zum Thema Geschlechterdifferenz heutzutage nur ungern schweigt, gestatten Sie mir noch ein paar persönliche Bemerkungen. Ich muß der Autorin des Leserbriefes (abgedruckt in diesem Heft) mit Vehemenz zustimmen, wenn es da heißt: "Weiße Männer (sitzen auf dem Podium und) reden über Theorien, Frauen tanzen auf lateinamerikanische Rhythmen." Freilich tut es mir sehr weh, Sie werden verzeihen, liebe Autorin, wenn meine Kolleginnen, ja ich möchte sagen Freundinnen, Frau Scheunpflug und Frau Prof. Nestvogel, auf dem Podium, hier aus verständlicher Entrüstung heraus, übersehen wurden. Selbstverständlich übersehe ich nicht, daß es hier ja auch um Grundsätzliches geht, cum grano salis, wie die Lateinerin sagen würde, da sind kleine Opfer verzeihlich. Auch beim Thema "Tanzen" wurde der schneidige Mann vergessen zu erwähnen. Aber, wie man so schön sagt "eine Schwalbe macht noch keinen Sommer" und wer beim Tanzen "Hupfdohlen" assoziiert, oder gar "Schreckschraube" für einen Tanzschritt hält, dem sei entgegnet, daß diese Begriffe bereits von der CSU-Männerriege, zur Anfeindung von Ministerinnen, mit einem Copyright belegt sind. Zum Glück hatten die VeranstalterInnen auf das obligatorische Damenprogramm verzichtet. Das finde ich immer den Gipfel der Geschmacklosigkeit auf Kongressen. Allerdings hätten die Organisatoren vorhersehen können, daß die spontane frauliche Selbstorganisationskraft (nicht immer nur reden, liebe Männer!) einen Tanzabend gestalten würde. Insofern

kann man es nur als einen Fauxpas bezeichnen, daß kein ordentliches Tonbandgerät und nur eine (in Zahlen: 1!) Tanzkassette zur Verfügung stand. Bitte registrieren für den nächsten Kongreß! Es ist Ihnen liebe Leserbriefschreiberin nur zuzustimmen, wenn Sie anmerken, daß "es Spaß macht und nicht nur die Beinmuskulatur lockert." Männer denken eben nur an ihren Kopf und an ihren..., na ja, Sie hätten sehen sollen, wie erwachsene Männer mit Abitur am Samstagabend trotz wissenschaftlicher Parallel-Veranstaltung vor der Glotze zu brachten, um den VfB Stuttgart als neuen deutschen Fußballmeister zu bejubeln. Ebenso verbunden fühle ich mich, wenn ich bei Ihnen lese: Der Tanzabend "war für mich der einzige Zeitpunkt dieses Wochenendes, an dem ich Freude verspürte - oder darf Wissenschaft keine Freude machen?!" Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich das von Männern gestaltete Rahmenprogramm, also das Orgelkonzert, und die Dritt-Welt-Pantomime von Rudi Rhode auch ganz erbaulich und vergnüglich fand; aber es haftete ihm eben der Makel des Vorgefertigten an. Unsere ebenso spontan gebildete Frauen-Arbeitsgruppe hatte aus Zeitmangel zwar auch nicht das gebracht, was wir uns alle inhaltlich darunter vorgestellt hatten, aber zumindest konnte wir auf die obligatorische "Schere in den Wissenschaftler-Köpfen" verzichten und konnten, wie sie das so treffend formulierten, "Verbindungen zulassen, wo doch Verbindungen da wären".

Wie Sie habe ich empfunden, daß die Begriffe "Krise" und "Unsicherheit aushalten" und nicht zu vergessen der Begriff "Verlust" zu den am häufigsten genannten zählten. Wie Sie habe auch ich mich nach dem Bombardement durch "naturwissenschaftlich orientierte Super-Theorien mit universalistischem Anspruch und hochkomplexer Sprache" gefragt, "wo blieb da die tatsächliche Umsetzung?". Die Dominanz des Theorie-Praxis-Problems in den Köpfen von Männern macht mich in der Tat schon lange betroffen. Allerdings sollten wir selbstkritisch bedenken, daß, wenn wir schon wider besseres Wissen an männerdominierten Kongressen teilnehmen, wir uns doch letztlich mehr wissenschaftlich einbringen sollten, als dies geschehen ist. Auch wir, daran hängt schon ein winziges Fünkchen Wahrheit, müssen Unsicherheiten besser aushalten lernen, wie Sie selbst so treffsicher formulierten: "Zudem ist es nicht damit getan, sich etwa eine neue Methode anzueignen, dafür gibt es ganz bewußt keine in der feministischen Methodologie. Vielmehr ist es ein ganz bewußtes Offenlassen und Aushalten von Unsicherheiten und In-Verbindung-Bringen". Übrigens, unter uns, ich hoffe Ihren Kopfschmerzen geht es jetzt wieder besser?! Mein Tip in solchen Fällen: Lassen sie sich von einer Augenärztin eine auf Ihren Typ gut zugeschnittene Sonnenbrille verschreiben, denn Lernen scheint für wahr lichtempfindlich zu sein. ♦

Leserin-Brief zum Symposium

von Sabine Brendel, Tübingen

Das Bild, das mir vom Symposium "Entwicklungs-pädagogik und Entwicklungspolitik in der Krise" geblieben ist, ist typisch: Weiße Männer reden über Theorien, Frauentanzen auf lateinamerikanische Rhythmen.

Die Begriffe, die mir hängen geblieben sind, weil sie so oft genannt wurden, sind "Krise" und "Unsicherheit aushalten". Dagegen stand in der Tat der Rückgriff auf naturwissenschaftlich orientierte Super-Theorien mit universalistischem Anspruch und hochkomplexer Sprache. Wo blieb da die tatsächliche Umsetzung? Soll so "Unsicherheit-Aushalten" aussehen?! M.E. ist dies nichts anderes als ein Fort-Schritt in die alte Richtung:

Krise in den Griff zu bekommen, Suche nach Kontrolle, mit den altvertrauten Mitteln hochabstrakter Rationalität. So meine These:

Folgende Dichotomien wie Ratio - Emotion / Theorien - Alltagsleben / Höhenflüge, scheinbar grenzenlose Geistesarbeit - fingerfertige und körperlich anstrengende Routinearbeit / Produktion - Reproduktion sind uns nicht fremd, denn dies sind alte Ausschließungen, die hervorgehen aus gängiger geschlechtsspezifischer und hierarchischer Arbeitsteilung die die fraglose In-Wert-Erhaltung asymmetrischer Dichotomien aufrechterhalten. Sie sind kulturell gesetzt